

Selbstmedikation

Die Selbstbehandlung mit Arzneimitteln wird – obschon seit Menschengedenken praktiziert – erst in jüngster Zeit wissenschaftlich erforscht. Die Kostensteigerung in allen Sparten des Gesundheitswesens weckte das Interesse der Ökonomen an der Selbstmedikation. Vor allem war es der enorme Anstieg der Ausgaben des Staates für die Spitäler und der Krankenkassen für die ambulante Krankenpflege, die nach Mitteln und Wegen für eine effiziente Kostensenkung suchen liessen. Dazu kam, dass sich der Gesundheitszustand der Bevölkerung nicht entsprechend den Ausgaben für das Gesundheitswesen verbesserte. Im Gegenteil, in gewissen Bevölkerungsgruppen dürfte sich die gesundheitliche Lage eher verschlechtert haben.

Die mittlere Lebenserwartung nimmt zwar weiterhin zu; einerseits wegen des Rückganges der Säuglingssterblichkeit, andererseits wegen der Fortschritte bei Langzeitbehandlung Betagter und chronisch Kranker. Aber auch der Rückgang der Unfallsterblichkeit dürfte wesentlich zur Zunahme der Lebenserwartung von Kindern und Erwachsenen beigetragen haben.

Ein neugeborener Knabe hat heute eine Lebenserwartung von 74 Jahren, und ein neugeborenes Mädchen hat im Mittel 80 Lebensjahre vor sich. Um die Jahrhundertwende betrug die Lebenserwartung für Neugeborene 49 (Knaben) bzw. 51 (Mädchen) Jahre. Die Zunahme der Lebenserwartung spiegelt sich auch im altersmässigen Aufbau unserer Bevölkerung wider. Von 1900 bis 1984 hat der Bevölkerungsanteil der unter 20jährigen um rund 25 %, derjenige der über 60jährigen jedoch um nahezu 300 % zugenommen. Diese dramatische Verschiebung in der Altersverteilung blieb natürlich auch im gesundheitlichen Bereich nicht ohne Folgen. Mehr ältere Leute bedeutet mehr chronisch Kranke, und mehr chronisch Kranke bedeutet mehr Krankenpflegekosten und grösserer Medikamentenkonsum.

Die Selbstbehandlung und die Selbstmedikation sind aber nicht nur aus volkswirtschaftlichen Gründen von Interesse. Auch soziologische und psychologische Aspekte dürften mit im Spiele sein. Der Patient und vor allem die Patientenselbsthilfe-Organisationen fordern mehr Mitspracherecht; ja selbst politische Parteien verlangen eine Förderung der Selbsthilfe. Bei diesem Trend zur Selbstbehandlung lässt sich eine gewisse Abneigung weiterer Bevölkerungskreise gegenüber Medikamenten bzw. gegenüber der «Chemie» nicht verkennen. In jeder Bevölkerungsschicht gibt es viele oder gar sehr viele Personen, die der Ansicht sind, dass alles, was uns die Natur bietet, gesund sein müsse. Andererseits ist alles, was aus der Retorte kommt, des Teufels. Derartige Argumente lassen sich wissenschaftlich leicht entkräften. (Es sei hier lediglich erwähnt, dass die Natur die bei weitem stärksten Gifte hervorbringt, unter anderem das Botulinustoxin und das Aflatoxin.)

Es wäre müssig, über diese Fakten zu streiten; viel wichtiger ist es, der gesamten Bevölkerung, den gesunden und kranken, den jungen und den alten Personen das Wissen zu vermitteln, das sie in die Lage versetzt, im Falle von Missbefindlichkeiten und Gesundheitsstörungen selbstverantwortlich und auch erfolgreich zu handeln.

Die Selbstmedikation ist Tatsache, sie ist nicht aus unserem Gesundheitswesen wegzudenken. Der Arzt muss wissen, dass der ihn aufsuchende Patient schon Verschiedenes unternommen hat, um sich selbst zu heilen; er muss aber auch wissen, dass viele seiner Patienten nicht nur seine Ratschläge befolgen oder nicht befolgen, sondern oft und zusätzlich zu seiner Therapie Selbstmedikation betreiben.

Eine ganz wichtige Aufgabe fällt dem Apotheker zu. Er muss den Patienten, der sich wegen einer Gesundheitsstörung selbst kurieren möchte, beraten. Vor allem aber sollte er dafür besorgt sein, dass durch den Gebrauch pharmakologisch wirksamer Substanzen kein Unheil angerichtet wird. Der Apotheker, nur der Apotheker weiss, ob ein Patient zusätzlich zu den ärztlich verordneten Medikamenten Selbstmedikation zu betreiben gedenkt. Die Folgen der Interaktionen von Medikamenten könnten schlimmer sein als die nicht indizierte Anwendung eines Heilmittels. Die in dieser Spezialnummer der «Zeitschrift für Sozial- und Präventivmedizin» wiedergegebenen Aufsätze über die Selbstmedikation sollten einen Eindruck über den Umfang und die Bedeutung des Problems vermitteln.

Selbstmedikation ist Tatsache; wir müssen versuchen, die Selbstmedikation (und die Selbstbehandlung) zu optimieren.

Meinrad Schär